

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Anklagungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Politische Rundschau.

Die deutsche Volkspartei in Steiermark hat dermaßen viele Sorgen. Die miserable Finanzwirtschaft im Grazer Gemeinderath, der Einbruch der Alddeutschen im Leibnitzer Bezirk und nun die Wahl eines Landesausschusshüters. Allerdings wird man fragen: „Was geht der Grazer Gemeinderath die deutsche Volkspartei an?“ aber leider, die Weltgeschichte kennt eine verartige Logik nicht. Ist auch Herr von Hohenburger alles eher als national, man hat ihm und seinengleichen gestattet, unter der Flagge der deutschen Volkspartei zu segeln und so wird sein Fall auch der deutschen Volkspartei schweren Schaden bringen. Wie kann man sich aber mit solchen Elementen beladen? Wenn jeder, ohne Rücksicht auf seine politische Gesinnung in eine Partei aufgenommen wird, dann ist keine Partei mehr, sondern eine gegenwärtige Mandatsversicherungsgeellschaft. Die bevorstehende Wahl eines Landesausschusshüters wird nun auch die Schwäche der deutschen Volkspartei im Landtag emphassen. Die deutschnationalen Landesausschüsse wurden anno dazumal mit Hilfe der Slovenen gewählt, heute ist guter Rath theuer, und die deutsche Volkspartei wird keinen Wahlwählen können, sondern nur jemauden, der den Herren Hochländer und Schreiner zu Gesicht steht. Herr Waž hätte kaum 10 Stimmen bekommen, aber dafür droht uns die Wahl eines Dr. Vinkl. Seine Heldentat als Teilnehmer am Burggartenfest sichert ihm die Sympathien der Clericalen und der Großgrundbesitzer und als mehrfacher Verwaltungsrath ist er innig mit Herrn von Schreiner verbunden. Endlich ist er auch „Mitglied der deutschen Volkspartei“ (au!) und so steht seiner einstimmigen Wahl nichts im Wege!

Scherz bei Seite! Es gibt in Graz „deutsch-nationale Männer, welche derartiges planen

und bereit wären, für einen Scheiterfall die deutsche Volkspartei heillos zu discreditieren. Wir können aber unmöglich annehmen, dass die Mehrheit der deutschnationalen Vertreter bei einem Schlemmestücke mitwirken werde, welches zur Spaltung der deutschen Volkspartei führen müsste.

Gemeinderathssitzung

am 17. Juli unter Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Franz Kaiser und in Gegenwart von 12 Gemeinderäthen. Nach Verlezung des Protokolls der letzten Sitzung und einigen Mitteilungen referiert Herr G.-R. Strohmayer über die Eingabe des Stadtschulrathes, betreffend die Unzulänglichkeit des Mädchenschulgebäudes. Derselbe theilt mit, dass seinerzeit, als die Mädchenschule noch nicht gesichert war, der Stadtschulrat beschloss, eine Eingabe an den Gemeinderath zu richten, in welcher auf den Mangel eines Conferenz-, Lehrmittel- und Schulleiter-Zimmers in der Mädchenschule hingewiesen werden sollte. Da nun der Bau eines Bürgerschulgebäudes ohnedies gesichert sei, so beauftragt die Section Vertagung. Dieser Auftrag wird angenommen. Der gleiche Referent berichtet über den Plan, einen Knabenhort zu errichten. Es sei dringend nothwendig, die Männer-Schulkinder, welche über Mittag nicht nach Hause gehen, sondern bisher in den Mittagsstunden in der Stadt herumstreichen, auch während dieser Zeit zu überwachen, und der Stadtschulrat beantragt, zu diesem Zweck ein Lokal zu beschaffen. Die Section schließt sich dem Antrage unter der Voraussetzung an, dass die Gemeinde Rann einen Beitrag zu den Kosten leistet.

Das Gesuch des Musikvereines um außerordentliche Subvention wird mit Rücksicht auf die Finanzlage der Stadt ohne Debatte abgelehnt.

Betreffs der Fäkalienausfuhr beschließt der

Gemeinderath nach längerer Debatte, nur Pferdebesitzern die Ausfuhr mit den eigenen Pferden zu gestatten. Es ist jedoch unterstellt, zur Ausfuhr per Eßhanstor fremde Pferde aufzunehmen, da hiervon die Gemeinde empfindlich geschädigt wird, dem Haushalter aber kein Vortheil erwächst.

Die Erledigung eines Gesuches des Stadthalters um einen Beitrag zum Notstandsfonde wird über Antrag der Finanzsection vertagt.

Das Gesuch der Anna Schubert um Belastung des Ständchens ihrer verstorbenen Mutter wird abgewiesen.

Auch bei dem Ansuchen der freiwilligen Feuerwehr um einen Beitrag von 300 K zum 30-jährigen Gründungsfeste beantragt die Section die Abweisung.

Es wird jedoch nach einer lebhaften Debatte beschlossen, 200 K zu bewilligen.

Dafür wird aber das Ansuchen des Landesverbandes für Wohlthätigkeit um einen Beitrag ad acta gelegt.

Über eine Eingabe der Probstei um Einpfarrung der Kanischavorstadt referiert G.-R. Strohmayer. Er verliest eine Petition von 102 Bewohnern der Kanischavorstadt um Einpfarrung und die Zuschrift der Probstei, in welcher den „Kanischanern“ „solide Behandlung“ für den Fall der Einpfarrung versprochen wird. Die Section beantragt die Befürwortung des Ansuchens. (Angenommen.)

Die Herren Johann Kosoder, Josef Murko, Josef Spaltl, Jakob Kolaritsch, Franz Butrich, Felix Rakuschka und Jos. Fürtner werden in den Gemeindeverband aufgenommen.

G.-R. Strohmayer berichtet über das Ansuchen der Gemeinde Rann und Haidin, ihre Viehmärkte künftig am zweiten Mittwoche der Monate Juli, August und September am Rann bei Pettau abhalten zu dürfen. Wird nach lebhafter Debatte genehmigt.

Cigarettenhücheln zieht aber dann eine Cigarette aus dem eigenen Etui vor.

Volenkusen (der letzteres im Spiegel beobachtet hat): „Schlemmer!“

Graf Platow: „Ich bin nu mal meine Parsonion gewohnt —“

Volenkusen: „Was sagte denn der Oberst?“

Graf Platow (die Achseln hochziehend): „Das Uebliche. Aufrichtiges Bedauern, eventuell solch schneidigen Offizier verlieren zu müssen. Aber die Chose müsse bis morgen Mittag geordnet sein. Sonst —“

Volenkusen (seine Nägel feilend): „Sonst —“

Graf Platow: „Versiegung beantragen — Linie —“

Volenkusen (mit einem bitteren Lachen): „Als ob ich die Manichäer damit los würde!“

Pause. Der Graf stellt sich eine neue Cigarette an. Volenkusen wendet sich plötzlich um, schenkt sich einen Cognak ein, giebt ihn hastig herunter. Trotz aller Selbstbeherrschung zittert seine Hand dabei leise.

Volenkusen (impulsiv): „Und Du kannst mir wirklich nicht helfen, Karl? Du wärst der Einzige — die letzte Hoffnung —“

Bei der Toilette.

Offizierzimmer in der Kaserne eines Gardeslavallerie-Regiments. Die Einrichtung, sehr ungleichmäßig, sieht sich aus einfachen, gelieferten Stücken und einzelnen, sehr eleganten Möbeln zusammen. Vor der üppigen Chaiselongue ein sehr schlichter Tisch. Zwischen den beiden Fenstern ein Toilettenschrankchen mit hohem Trumeau. In der Ecke ein alter Sekretär. Echte Teppiche und schwere Vorhänge. Auf dem Tisch in der Mitte Bücher, Journale, eine Flasche Hennessy S. V. O., Zigarettenfäschchen. Auf dem Sekretär Bücher, eine Photographie des Fürsten Bismarck in wertvollem Bronzerahmen, ein paar Sporen und eine Bartbinde. An den Wänden Pferdebilder und Familienporträts. Das Zimmer erfüllt von dichtem, süßlichem Zigarettenduft.

Oberleutnant Kuno Frhr. v. Volenkusen. 26 Jahre. Schlanke, elegante Figur, scharfschnittenes, etwas sanftes Gesicht. Haupthaar blond, schon ein wenig gelichtet; starker, sorgfältig gepflegter Schnurrbart. Auffallend kleine Füße und Hände.

Rittmeister Karl Graf Platow. 32 Jahre.

Sehr groß und hager. Energisches Gesicht. Hauchsnase. Graumelirtes ganz kurz geschüttetes Haar; kleiner, stark ausgeprägter Schnurrbart.

Volenkusen (sieht vor dem Spiegel in seidenen Unterbeinkleidern, seinem Hemd mit Leinenmanchetten, nestelt am Kragen herum, gleitet ein paar mal mit dem Beigefinger über das Haar, beugt sich ein wenig nach vorn): „Verdammt dünn schon! Die Blätter fallen — Herbstzeit — bissel früh, scheint es . . .“

Die Thür geht. Graf Platow tritt ein, in voller Uniform, Helm auf dem Kopf.

Graf Platow: „'n Tag, Kuno —“

Volenkusen (ohne sich umzudrehen): „Morgen, Conte! Verzeih — ich bin gleich fertig. Rimm Dir 'nen Cognac!“

Graf Platow (nicht, sieht den Helm auf den Tisch, zieht sich einen Schaukelstuhl heran, schenkt sich einen Hennessy ein und trinkt in ganz kleinen Bögen): „Lass Dich nicht stören!“

Pause. Volenkusen bearbeitet seinen Schnurrbart mit der Bürste, feuchtet ihn mit einer Essenz an, legt die Schnurrbarbinde um. Graf Platow kratzt unter den auf den Tisch liegenden

Zum Schlusse berichtet der Vorsitzende über ein eben eingelangtes abermaliges Gesuch der Probstei um Flüssigmachung der Katechetengläubigen. Dasselbe wird der Finanzsection zugewiesen und hierauf die öffentliche Sitzung geschlossen.

Localnachrichten.

(Die Sommerliedertafel.) Sonntag den 14. Juli, wurde im Schweizerhaus unter der Leitung des Sangwartes, Herrn Musik-Directors Karl Hänsgen, die Sommerliedertafel unter der freudlichen Mitwirkung des Vereins-Damen-Chores gegeben. Die sehr gelungen zusammengestellte Vortrag-Ordnung enthielt acht Chöre, die mit rauschendem Beifall aufgenommen wurden, so dass einige derselben ein zweitesmal gesungen werden mussten. „Ich bin ein Deutscher,” Männerchor von Rudolf Wagner, machte nach Absingung des Wahlspruches den Anfang. Dieser kräftige völkische Volkslied sang wurde sehr stolt gesungen; der zweite Tenor aber hätte seinen zweiten Einfall etwas weniger zurückhaltend bringen können. Ein sehr zart-inniges Lied war das zweite: „Sandmännchen,” Volkslied, vertont für Männerchor von Ernst Schmid. Hier bewunderte man allgemein die ausgezeichnete Textansprache, auf die Herr Director Hänsgen mit Recht ein Hauptgewicht legt und das an den Grazer akademischen Gesangsverein erinnernde Pianissimo, welches mustergültig eingehalten wurde. Es folgte „Wilde Ros’ und erste Liebe,” Männerchor von F. Debois. Das reizende und genauest studierte Liedchen gefiel so gut, dass es zur Wiederholung gebracht werden musste. „Es fuhr ein Fischer wohl über den See,” gemischter Chor von Arno Kleffel, hat zwar ein einfaches Motiv, wurde aber so rein und voll gesungen, dass mehrere Stellen wie Orgelsang erklangen. „Frühlingsdahnung,” gemischter Chor von Wendelsohn, verlangte wegen seines schwierigen Satzes viel Studium, doch der Erfolg lohnte alle Mühe, es musste ebenfalls wiederholt werden. „Nachtlied,” Männerchor mit Tenor-Solo von G. S. Engelsberg. Tenor-Solo: Herr W. Blaule, hand lebhaftem Beifall. „Der Lindenbaum,” Männerchor von Franz Schubert und das flotte Burischenlied, „Fröhliche Armuth.” Männerchor von Ed. Kremser schlossen die allseits zur Zufriedenheit ausgesallene Liedertafel. Lobend zu erwähnen ist auch die Pettaner Musik-Vereins-Kapelle, die unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Ludwig Schachenhofer fleißig eine Reihe einstudierter Musikstücke vortrug. Hervorgehoben seien: Die Welt ist so schön von O. Junger; Ouvertüre zur Oper „Bampa“ von Herold, „Unstige Brüder”, Walzer von Vollständ, der allgemeine Heiterkeit hervorrief und bald wieder ein-

Graf Platow (warm): „Armer Kerl! Auf Wort, aber — ich kann’s nicht! Achzig Mille, ich bitt’ Dich! Ehrlich gestanden: Du hast’s n’ bissel arg getrieben in den letzten Jahren.“

Bolenkussen: „Jawohl! S’ ist ja immer die alte Geschichte. Ausgezogen wie n’ Prinz, in eins von unsrern Räumen gesteckt, mit zu kleiner Bulage, Schulden, Beichten, wieder Schulden, wieder Beichten. Dann thut der gute alte vergrämte Herr die Augen zu, der kleine Rest der Erbschaft ist im Nu hin — je weniger man hat, desto mehr braucht man ja — schon aus Verzweiflung — Unglück mit einem Paar Pferden — voila tout! Wozu zähle ich Dir’s eigentlich auf! Na, Entschuldigung ist’s wahrhaftig nicht und als Erfahrung hast Du’s wohl schon öfter genossen.“

Graf Platow: „Stimmt! Glos das verschlachtet jau hast Du vergessen.“

Bolenkussen (zucht die Achseln): „Du weißt es selbst. Ich war keine Jau-Matte. Erst im letzten halben Jahr . . . na, was thut man in solcher Lage nicht . . .“

Graf Platow: „Und die kleinen Mädchen?“

Bolenkussen: „Pah!“

Pause. Bolenkussen nimmt von den über

mal gespielt und gepfiffen werden möge; endlich „Phantasie über Wagners Opern“ von Hamm. Schließlich werde noch des wackern Obmannstellvertreters Herrn Haus Perko gedacht, der bei der Generalprobe der mühevollen, treuen und erfolgreichen Thätigkeit unseres lieben und tüchtigen Sangemeisters, Herrn Directors Hänsgen gedachte, ihm und den Sangesbrüderinnen, wie den Sangesbrüdern daulte und aufmunternde Worte sprach, den deutschen Sang tren zu pflegen und kleinliche Meinungsverschiedenheiten nicht zu ernstem Grolle gedeihen zu lassen, der dem Vereine, dem deutschen Viede Schaden brachte. Diese Liedertafel schloss die heurige viele Aufzettung heischende Vereinstätigkeit in würdiger Weise ab und die Freizeit möge alle Vereinsmitglieder rechterfrischen, damit sie dem Beginne des vierzigsten Vereinsjahrs recht viel Sangesbedürfnis und Sangesfreude entgegenbringen. Heil!

(Erfreulicher Erfolg.) Von den 26 Knaben der städt. Knabenschule, die am 13. Juli die Aufnahmesprüfung für das Kaiser Franz Josef-Gymnasium ablegten, bestanden sämtliche die Prüfung und mehrere konnten sogar von den mündlichen Prüfungen befreit werden.

(Die Ausstellung der Schülerinnen-Arbeiten.) Die städt. Mädchenschule veranstaltete heuer eine Ausstellung der Arbeiten des Arbeitsunterrichtes. Die Reichhaltigkeit dieser Ausstellung, welche schöne und stimmenswerte Arbeiten zeigte, beweist den großen Fleiß und das große Geschick, welche die Frls. Lehrerinnen in diesem Gegenstande besaßen und stellte auch dem rostlosen Eifer vieler Mädchen ein schönes Zeugnis aus. Die zweite Classe lehrte das Häkeln; Frl. A. Danko war die Classenlehrerin. Von den vielen Schülerinnen dieser Classe, die hervorragendes leisteten, seien erwähnt: Irma Glash, Marie Wetzmüller, Olga Fürthner und Anna Steking. Die 3. Classe beschäftigte sich mit Stricken. Classenlehrerin war Frl. J. Rohmann. Folgende Schülerinnen seien lobend hervorgehoben: Justine Krieger, Edith Astner, Ida v. Mezler, Migi Orning, Nina Guilleaume. In dieser Classe wurde auch Unterricht in Ein- und Austricken der Strümpfe gegeben. Die vierte Classe, Lehrerin Frl. H. Pischinger, lehrte das Weben und die Stiftsarbeit. Vorzügliche Schülerarbeiten lieferten: Victoria Kramberger, Marie Franz, Therese Kamenshel, Marie Woisl, Marie Kalb und Marie Baureith. In der fünften Classe lehrte Frl. H. Edle v. Kremser. Behandelt wurde der Stiftstich, das Schlingen und Weißstickerei. Schöne Erfolge erzielten: Beder Marie, Groß Elisabeth, Frank Stephanie, Deutschauber Anna, Weissak Anna, Blumsehne Melanie. In der 6. Classe unterrichtete Frl. B. Burhaleg.

einen Stuhl gelegten Kleidern das Kleid und beginnt es anzuziehen. Der Graf wippt sich auf seinem Faßlzenzer hin und her.

Bolenkussen: „Und was nun?“ Graf Platow (gedehnt): „Melanie —“

Bolenkussen: „Psui Geier!“

Graf Platow (lächelnd): „Nicht gerade höflich ausgedrückt — das! Ich möchte Dir auch raten, mein Lieber, Dich nicht so unvorsichtig mit Kraftausdrücken festzuhalten. So was ist immer unprolisch. Gar einer — einer Dame gegenüber, die mindestens ihre Million schwer ist.“

Bolenkussen (im Begriff, in die Stiefeln zu steigen; ärgerlich lachend): „. . . und mindestens 200 Pfund! Ich danke ergebenst.“

Graf Platow: „Na ja — bissel läppig ist Frau Melanie ja. Was so unsere Berliner ‘ne komplette Frau nennen. Alles da . . . nicht wie bei — bei armen Leuten. Paßt bei ihr ja doppelt. Aber’ s ist doch auch ‘n stattliches Frauchen, gut aussehend, recht chit — alles was wahr ist. Übrigens sind die Rundlichen immer die bequemsten Frauen. Was so die dünnen sind, die haben mehrheitlich den Satan im Leibe.“

(Satzes folgt.)

Behandelt wurden die sehr nothwendigen, weil praktischen Arbeiten des Näh- und Fleckisches, (Ausbeissen der Wäsche) und Hardangerarbeiten. Netze Arbeiten lieferten: Sonnenfisch ein Ju-seline (Point lace), Kräuter Bettie, Marischitsch Leopoldine, Osterreinit Aloisia und Besko-schegg H. und F. In der siebten Classe unterrichtete Frl. Marie Edle v. Strohach. Gelehrt wurde das Aussetzen von Wäschestücken mit Hand- und Maschinennäherei, die Weiß- und Bunt-Stickerei und Point lace-Arbeiten. Herr vorragende Arbeiten lagen auf: von Krausz Leopoldine, Misleusky Olga, Schlosser Christine, Scheibl Emilie, Lam Elsa, Kuzicka Grete, Rohant Vina, Kaiser Marianne, Toplak Ida, Orning Elsa und Krämer Marie. Die Ausstellung war sehr gut besucht und erregte allgemeines Interesse von Seite unserer Damewelt. Den Frls. Lehrerinnen gebührt für ihre Wäschewaltung der beste Dank, der ihnen auch von Seite der Frauen in reichem Maße zuteil wurde. — Bei einer künftigen Ausstellung würde es sich empfehlen, entweder einen größeren Saal für die reichhaltige Ausstellung zu verwenden oder aber zwei Lehrzimmer hiezu zu benutzen; es würde dadurch eine bessere Übersicht und eine eingehendere Besichtigung so mancher wisslich mustergültigen Kunstarbeit möglich sein.

(Schlussfeier des städtischen Kindergarten.) Der städt. Kindergarten, der heuer sein 26. Schuljahr hinter sich hat, zählte am Schlusse 39 Knaben und 34 Mädchen, d. s. 73 Kinder. Am Montag den 15. Juli fand die Schlussfeier dieser Anstalt im Saale des deutschen Heim statt. Die Kaiserbäume, mit herrlichen Blütenplänen geschnitten, gab dem Saale ein festliches Gepräge. Die Festgäste, zahlreich wie immer erschienen, ließen nur einen beschrankten Raum den lieben Kleinen zur Verfügung. Es waren außer den Eltern der Kinder anwesend: Herr Bürgermeisterstellvertreter Franz Kaiser, Herr Gemeinde- und Stadtschulrat Josef Rollenz, Herr Gemeinde- und Stadtschulrat Adolf Sellin-schegg, Herr Amtsvertreter A. Eckerharter, ein Theil der städt. Lehrerschaft mit dem Herrn Katechet Anton Bödwiller. Die große Tante, Frl. Josefine Höber, Leiterin des städt. Kindergartens, dankte den Gästen für das Erscheinen und war entwickelt sich vor den Augen der Großen eine liebe Kinderwelt, die so reizende, gelungene und herzige Spiele zum Besten gab, dass es allen im Herzen ganz warm wurde. Es wurde zu weit führen, mehr als die Vortragsordnung anzuführen; denn es wäre zu verlockend, der Jeden freies Spiel zu gewähren: 1. Morgengebet und Morgenlied. 2. Begrüßung der Gäste. 3. Wollt ihr einmal exercieren unter Anführung eines beheimten kleinen Dragonerhauptmannes. 4. Der Bauer (Kreisspiel). 5. Gedicht: das Brot im Wege. 6. Wir Kinder, wir wandern so gern (Marschierlied). 7. Die 3 Schmetterlinge. (Kreisspiel). 8. Wie herrlich ist’s im Maien. (Marschierlied). 9. Gedicht: Das Bächlein von Goethe. 10. Steigen. 11. Abschiedslied. Sämtliche Spiele wurden durch einige erläuternde Worte von der großen Tante eingeleitet und unter Mitwirkung der kleinen Tante, Frl. Migi Wildauer durchgeführt. Am Schlusse dankte Frl. J. Höber der lobl. Gemeindevertretung als Leiterin und dem lobl. Stadtschulrat als Leiter des Kindergarten, dem Frl. Migi Wildauer für ihre tüchtige Mithilfe und bat um ferneres Wohlwollen. Nun sprach Herr Bürgermeister Franz Kaiser in gewohnter klarer und formvollendetem Weise den beiden Kindergärtnerinnen seinen Dank und die Anerkennung der Stadtgemeinde aus, bezeichnete die Arbeit der Kindergärtnerinnen als keine leichte Arbeit, meint, dass so manchem der Angstschweiß ausbrechen würde, wenn er auch nur für einige Stunden diese lebhafte und nach Thätigkeit haschende, große Kinderschar beaufsichtigen und leiten müsste und beglückwünscht die Leiterin zu ihren Erfolgen, daulti namens der

Eltern für das rastlose und fleißige Wirken der beiden Kindergarteninnen und wendet sich nun an die Kinder, sie in recht väterlicher, liebevoller Weise ermahnd und gedenkt schließlich des Monarchen, dem Kaiser Franz Josef I. ein dreifaches Hoch bringend, in das die jungen Österreichischen freudig einstimmen, um dann die Kaiserhymne ganz hübsch zum Vortrage zu bringen. Nun wurde die Ausstellung der Kinderarbeiten besichtigt, die wie alljährlich reichhaltig, hübsch und planmäßig zusammengestellt, dem Fleiße der zwei Fräulein, das glänzendste Zeugnis zollte. Um drei Uhr nachmittags hatten die kleinen Brüder und Schwestern ihre Schlusskneipe, die sehr fröhlich verlief.

(Gewerbe-Verein in Pettau.) Samstag den 27. Juli abends 8 Uhr findet im Gasthause des Herrn Kosek die diesjährige Vollversammlung des Gewerbevereines mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesen der letzten Verhandlungsschrift. 2. Tätigkeitsbericht. 3. Cassabericht. 4. Neuwahl des Ausschusses. 5. Anträge. Die P. T. Mitglieder des Vereines, sowie die hiesigen Obmänner der Genossenschaften werden ersucht, verläßlich zu erscheinen, weil in Angelegenheit der Meisterkassenfassia Besprechungen und Berathungen noch geöffnet werden müssen.

(Gewerbe-Verein Pettau.) Im Hinblicke auf die erfolgte Ausschreibung der Wahlen der Mitglieder und Mitgliederversammler der Erwerbsteuer-Commission für die vierte Steuerklasse hat der Gewerbevereins-Ausschuss in seiner letzten Sitzung beschlossen: für die Veronalagungsperiode 1902—3 der Erwerbsteuercommission vierter Klasse das bisherige Commissionsmitglied H. Joz. Gspaltl, als dessen Stellvertreter Herrn A. Masten bei der am 25. Juli stattfindenden Wahl wieder zu empfehlen.

(Aus St. Urban) wird gemeldet: Am 2. Juli ist der Auszügler Franz Venart aus Inwanzien verschwunden. Vor einigen Tagen wurde derselbe nun an einem Eichbaum bei Sauritsch erhängt aufgefunden. Ethische Zwistigkeiten scheinen Venart zum Selbstmorde getrieben zu haben.

(Schwalbenkunst.) Im untern Vorhause des St. Knabenschulgebäudes nistet ein Schwalbenpaar, das von der Jugend unbeküllt ein Nestlein baute. Wahrscheinlich dürften nun diese Lieblinge des deutschen Volkes den bei der Hauskonferenz verlesenen Erlass, der den Schulschluß auf den 13. Juli anordnete, vernommen haben, denn die zierlichen Thierchen wußten es so klug einzuteilen, daß am 14. Juli die Jungen ihre Eierlein sprengten, weil nun eine ungefürdete Kindererziehung möglich ist.

(Ein slovenischer Garnisonswechsel.) 20 slovenische Schüler der 5. und 6. Klasse haben das Pettauern Gymnasium verlassen und übersiedeln nach Marburg. Gleichzeitig haben in Marburg 20 Quintakte und Segnare dem Gymnasium die Liebe gekündigt und wandern — nach Pettau. Nun kann sich jeder den Kopf zerbrechen wie er will, die Ursache dieser Studentenwanderung ist nicht zu ergründen, höchstens könnte man annehmen, daß die Slovenenführer dem Pettauern Gymnasium streng national gedrillte Schüler zu führen und indes 20 Pettauern Schüler in Marburg national erziehen lassen wollen. Thatssache ist, daß in Marburg und Pettau directe Verhandlungen mit den Studenten stattfanden. In Pettau wurden in der Umgebungsschule förmliche Versammlungen abgehalten, an welchen sich besonders Herr Dr. Jurteka beteiligte. Es wurden den Studenten für Marburg Freiplätze, Instructionen und andere Vortheile zugesagt und dieselben mit Schließung der Studentenküche bedroht, wenn sie länger in Pettau bleiben. Es ist keine Frage, daß mindestens die Hälfte dieser slovenischen „Auswanderer“ zu Grunde gehen wird. Es ist in Marburg viel schwieriger, Schulgeldbefreiung, Gratislehrbücher und Instructionen zu erhalten wie in Pettau und die große Stadt vermehrt auch die Versuchungen für die jungen Leute. Ebenso wird es den Marburger Studenten

hier nicht besonders gut ergehen und am besten wäre es, diesen jungen Herren den Eintritt in die Ausfahrt überhaupt zu verweigern. Zum mindesten verdienen sie für ihren Exodus in Marburg beim Eintritte in Pettau mit Karzer belohnt zu werden, damit ihnen bewiesen werde, daß sie nicht den Aufträgen eines Dr. Jurteka oder Korosec, sondern den Ratschlägen ihrer Lehrer zu folgen haben. Wie gesagt, bei dieser Gelegenheit sind wieder einige billige Schreibkräfte für slovenische Abvolaten geschaffen und einige junge Leute — ruiniert worden!

(Pettauer Marktbericht.) Der Auftrieb am 17. d. M. betrug: 68 Pferde, 165 Ochsen, 240 Kühe, 270 Jungvieh und 349 Schweine. Dem Ursprunge nach waren die Thiere größtentheils aus der Pettauern und Marburger, zum geringen Theile aus kroatischer Gegend. Da der Markt von auswärtigen Händlern stark besucht war, so fand ein flotter Umsatz statt und rollten größere Partien nach Trient, Zwittau in Mähren, Graz, Deutsch-Landsberg, Wien, Leoben, Triest und Marburg. Nächster Schweinemarkt am 24. und 31. Juli, nächster Großvieh- und Schweinemarkt am 7. August d. J. Da tatsächlich nur schöner Schlag aufgetrieben wird, so ist für die nächsten Märkte ein sehr reger Besuch zu erwarten und sehr zu empfehlen.

(Feuerbereitschaft.) Vom 21. Juli bis 28. Juli, 3. Rote des 1. Buges, Bugsführer Lauritschitsch, Rottsführer Bratschko. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

Auswärtige Neuigkeiten.

(Die Frau um 40.000 Kronen verkauft.) In den Bürgerkreisen der westlichen Bezirke in Wien läuft gegenwärtig eine interessante Geschichte von Mund zu Mund, die des pikanten Beigeschmackes nicht entbehrt. Es ist die Geschichte von einem Mann, der seine Frau um den Betrag von vierzigtausend Kronen verkauft hat. Die „hochgeschätzte“ Frau hat ihren Mann, der zu Grunde gegangen war, dadurch, daß sie sich von einem Andern um die genannte Summe kaufen ließ, wieder in die Lage versetzt, sich abermals ein Geschäft einzurichten und sorgenfrei der Zukunft entgegenzusehen. Herr P., von dem hier die Rede ist, zählt seinem Namen nach zu den bekannten Geschäftsleuten des sechsten Bezirkes, woselbst er als Juwelier etabliert war. Kaum sechzehn Jahre alt, übernahm er das Geschäft seines Vaters, das lange nicht mehr so gut gieng als vor Jahren. Da sich die Zeiten nicht bessern wollten und kein Geld mehr im Hause war, so stand der junge Mann vor der Alternative, entweder sich als Commiss irgendwo seinen Lebensunterhalt zu suchen oder aber ein reiches Mädchen zu heiraten, das ihm der Vater als Braut vorschlug und mit deren Mitgift dem Geschäft aufgeholfen werden sollte. Der junge Mann willigte ein, obwohl er eine Andere liebte. Auch das Mädchen sagte nicht nein. Und da gegen den Bewerber nichts einzubringen war, denn die precäre Lage des Hauses war vor der Öffentlichkeit Geheimnis, so wurde Hochzeit gefeiert. Die Mitgift kam ins Geschäft und in den nächsten Monaten ging Alles in bester Ordnung. Als das junge Paar von der Hochzeitsreise zurückkehrte, bezog es eine vornehme Wohnung und lebte, soweit Fremde es beurtheilen konnten, recht glücklich. Die Intimen des Hauses erzählten sich allerdings von heftigen Aufrüttungen zwischen den Eheleuten. Nach einjähriger Ehe war es bereits offenes Geheimnis, daß das Paar nicht gut lebe. Man sah die Beiden eigene Wege gehen. Die Frau war nur in den seltensten Fällen in Gesellschaft ihres Mannes anzutreffen, denn dieser hatte sein Junggesellenleben wieder aufgenommen und die vor der Hochzeit gelösten Beziehungen wieder angeknüpft. Begreiflicher Weise litt das Geschäft darunter. Der junge Mann kümmerte sich um daselbe fast gar nicht und brauchte zur Befriedigung

seiner kostspieligen Launen oft in wenigen Wochen mehr, als das Geschäft bei normalem Gange in einem Jahre abwarf. Eines Tages sah sich nun Herr P. gezwungen, um die Verhängung des Concurses anzusuchen. Das Geschäft wurde gesperrt und P. wegen schuldbarem Crida vor Gericht gestellt. Er wurde zu sechs Wochen strengen Arrestes verurtheilt. Während er ins Gefängnis zog, zog seine Gattin zu einer verheirateten Schwester nach Gloggnitz, um dort den Sommer zu verleben. Die sechs Wochen vergingen. Dem Crida star öffneten sich wieder die Pforten des Gefängnisses und er stand auf der Straße, frei, aber ohne Geld, ohne auch recht zu wissen, was er nun anfangen solle. Da fiel ihm ein, daß er verheiratet sei und daß seine Gattin in der Sommerfrische weile. Er nahm sich vor, vorerst bei ihr Aufenthalt zu nehmen. Er depechirte seine Ankunft nach Gloggnitz. Wie groß aber war sein Erstaunen, als er auf dem dortigen Bahnhofe von einem fremden Herrn empfangen wurde. Der Fremde stellte sich ihm als Landwirt vor, erzählte, daß er die Frau des Cridatars kennen und lieben gelernt habe und bereit sei, sie zu ehelichen. Er bot dem aus dem Gefängnisse zurückgekehrten, ganz verdutzt dreblickenden Manne den Betrag von 40.000 Kronen an, falls sich dieser einverstanden erkläre, in die Scheidung einzwilligen. Herr P. war im ersten Augenblicke fassungslos. Keines Wortes mächtig und empört über das Verhalten seiner Gattin fuhr er wieder nach Wien. Er war entschlossen, den ihm gestellten Auftrag zurückzuweisen und forderte seine Frau auf, zu ihm zurückzukehren. Doch bald machte sich bittere Noth bei ihm fühlbar, er hatte oft tagelang nichts zu essen, und seine alten Bekannten wichen ihm im weiten Bogen aus. Da wiederholte der Landwirt den Antrag und P. — nahm diesmal an. Eine ungetreue Frau los zu werden und noch 40.000 Kronen draufgezahlt erhalten, meint er, sei gar kein so übles Geschäft; da könne man sich schon über das bischen Unmoral, das darin liege, hinwegsetzen. P. geht nun darauf, mit dem „Erlöse“, den er für seine Frau erzielt hat, sich eine sichere Existenz zu gründen. Heiraten will er aber nicht mehr, da es doch ungewiß ist, ob er die zweite Frau auch so gut „an den Mann bringt! . . .“

Handel, Gewerbe und Landwirtschaft.

Der oberste Gerichtshof über den Ersatzruhetag.

Zum erstenmale kam gegenwärtig der Oberste Gerichtshof in die Lage, über die Sonntagsruhe der Arbeiter und über die Frage der Ersatzpflicht für Sonntagsarbeit zu entscheiden. Ein Bäckergehilfe lagte seinen Meister auf Zahlung von 128 Kronen für die dem Letzteren in der Zeit, in welcher er Sonntagsruhe haben sollte, geleistete Mehrarbeit. Das Bezirksgericht wies die Klage ab. In der Berufung gegen diese Entscheidung hob der Kläger hervor, daß der Bäckergehilfe 24 Stunden in der Woche, am Sonntag oder an einem Ersatztag, frei bekomme, daß daher der Geschäftsinhaber für die geleistete Mehrarbeit den entsprechenden Lohn zu zahlen habe. Der Wochenlohn sei nämlich nur das Entgelt für sechs Arbeitstage. Auch das Berufungsgericht wies die Klage zurück, mit der Begründung, daß dem Arbeiter wohl die Sonntagsruhe oder die Ersatzruhezeit gebühre, daß aber der Kläger gleichwohl keinen Anspruch auf Entlohnung für die an Sonntagen geleistete Arbeit habe, weil er allwöchentlich den Wochenlohn ohne jede Einwendung in Empfang genommen und weiter gearbeitet habe; dadurch habe er stillschweigend seinen Willen erklärt, an Sonntagen ohne Anspruch auf einen separaten Lohn zu arbeiten. Der Oberste Gerichtshof erklärte zwar diese letztere Ansicht für rechtswirthsmäßig, wies aber gleichfalls das Klagebegehren ab. Denn es

Gute gesunde Küche

Eine zweckmäßige Ernährung ist die Grundbedingung für unser körperliches und geistiges Wohlbefinden. Die Bestrebungen der Hausfrau, diesen Anforderungen gerecht zu werden, finden eine willkommene Unterstützung in den vorzüglichen, mit goldenen Medaillen und Ehrendiplome ausgezeichneten Erzeugnissen von Julius Maggi & Co., Bregenz.

Sie sind ein wahrer Segen für jeden Haushalt.

Maggi zum Würzen

verleiht Suppen, Bouillon, Saucen, Gemüse u. überraschenden, kräftigen Wohlgeschmack.
Wenige Tropfen genügen. Probestäbchen 30 Heller.

MAGGI'S Consommé & Bouillon-Kapseln



1 Consommé-Kapsel für 2 Port. feinstes Krautsuppe 20 h.
1 Bouillon-Kapsel für 2 Port. kräftiger Fleischsuppe 15 h. Durch Uebertropfen bloß mit kochendem Wasser, ohne weiteren Zusatz sofort herstellbar.

Zu haben in allen Kolonial-, Delikatessen-Geschäften und Drogerien.

MAGGI'S SUPPEN



Eine Tablette für 2 Port. 15 h
Maggi's Suppen in Tabletten ermöglichen, schnell, nur mit Zusatz von Wasser, ebenso kräftige als leicht verdauliche, gesunde Suppen herzustellen.

19 verschiedene Sorten.

MAGGI's GLUTEN-KAKAO



in Würfeln, à 7 h für ein ausgezeichnetes Frühstück, verbindet seltsamen Wohlgeschmack mit größtem Nährwert.

Echte Hausleinwand

für Wäsche u. Leintücher
empfiehlt
Brüder Slawitsch's Filiale, Pettau.

Zur Obstverwertung. Zur Weingewinnung.

Obst-Most-Trauben-Wein-PRESSEN

mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk und Druckkraftregulierung "Hercules", garantiert höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Prozent grösser als bei anderen Pressen.



Hydraulische Pressen,
Obst- und Trauben-
Mühlen,

Trauben-Rebler (Abbeermaschinen)

Compl.

Mosterei-Anlagen,

stabil und fahrbare,



Saft-Pressen, Beerenmühlen
zur Bereitung von Fruchtsäften,

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schniedermaschinen,

neueste selbstthätige Patenttragbare und fahrbare

Weingarten-, Hederich- und Blutlausvertilgungs - Spritzen

„SYMPHONIA“, Weinberg-Pflüge

fabricieren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester und preisgekrönter Construction

PH. MAYFARTH & Co.

kais. königl. ausschl. priv. Fabriken landwirtsch. Maschinen, Eisengießerei und Dampfhammerwerk

WIEN, III Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.
Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis.

Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.



Andropogon.

Gesetzlich geschütztes, nachweisbar bestes

Haarwuchsmittel

ärztlich empfohlen. Erfolg garantiiert.

1 Flasche 3 Kronen.

Aus steirischen Kräutern gewonnen, dessen Bereitung auf langjähriger Erfahrung beruht, ärztlich untersucht und für unschädlich befunden. Es befördert nicht allein einen starken Haarsowie Bartwuchs, sondern behebt auch den Ausfall der Haare und entfernt Schuppen. Außerdem wirkt es belebend und stärkend auf den Haarboden und verhindert das frühzeitige Ergrauen.

Zu haben bei:

Brüder Slawitsch, Pettau.

Fahrordnung von der Station Pettau.

Postzüge.

Ankunft	U h r		Abfahrt	U h r		Nach
	Stunde	Minute		Stunde	Minute	
Früh	7	12	Früh	7	22	Triest u. Mürzzuschlag
Nachmitt.	5	19	Nachmittag	5	29	Wien und Triest
Vormittag	9	32	Vormittag	9	42	Wien und Budapest
Abends	8	45	Abends	8	55	Wien, Budapest, Warasd.

Schnellzüge.

Nachts	1	55	Nachts	1	56	Wien und Triest
Nachts	3	49	Nachts	3	50	Wien, Budapest, Warasd.
Nachmitt.	1	44	Nachmittag	1	46	Wien und Triest
Nachmitt.	3	13	Nachmittag	3	14	Budapest

ist nur dann von Erfolg, wenn man in der Wahl der Blätter, in Ausstattung und Absättigung der Anzeige zweckmäßig vorgeht. Unsere seit 1874 bestehende Annoncen-Expedition ist bereit, jedem Interessenten mit Rath und That hinsichtlich zu erfolgender Reklame in allen Journalen der Welt an die Hand zu gehen und dient gerne mit hilfreichen Kostenberechnungen, liefert completen Zeitungskatalog gratis, bezahlt von Originalarbeiten höchste Rabatte, besorgt discrete Chiffrenzeichen und expediert einlangende Briefe täglich.

Die Wirkung der Annonce

Annoncen-Expedition

M. Dukes Nachf.

Max Augenfeld & Emerich Lessner
Wien, I., Wollzeile 6—8.

Geschäftsübersiedlung.

Beehre mich, meinen geehrten Kunden und dem P. T. Publicum
höflichst Mittheilung zu machen, dass ich mein Geschäft von der
Bürgergasse auf den

Hauptplatz Nr. 14

verlegt habe.

Gestützt auf langjährige Geschäftsführung im Fache und den
Besuch des Meistercourses in Wien, darf ich der Hoffnung Ausdruck
geben, dass es mir wohl gelingen werde, allen Wünschen meiner
geschätzten Kunden vollkommen zu entsprechen.

Ich bitte daher von meiner Firma gütigst Notiz zu nehmen
und mich im Bedarfsfalle mit der Anfertigung von Kleidern zu be-
trauen, um deren solide Ausführung bei billigster Preisanstellung ich
jederzeit bemüht sein werde. Gleichzeitig gestatte ich mir, auf meine reich-
haltige Muster-Collection von in- und ausländischen Stoffen, sowie auf die
zur Einsicht meiner Kunden aufliegenden Mode-Zeitungen hinzuweisen.

Ferner Aufträgen mit Vergnügen entgegensehend, zeichne ich
hochachtungsvoll

A. Masten

Civil- und Uniform-Schneider.

Jos. Lorber & Co.,

Sachsenfeld bei Cilli, Steiermark,

Maschinenfabrik, Eisen- und Metallgisserei.

Fabrikation von

patentierten

Wetterkanonen

neuester Construction mit Patronen-
ladung und Kapselabfeuerung (Hinter-
lader-System, leichte vollkommen ge-
fahrene Handhabung, bei jedem Wetter
functionierend, 15 Schüsse pro Minute,
Pulverladungen für Wetterkanone A 50
oder 90 Gramm, für Wetterkanonen
B 100 oder 180 Gramm für einen
Schuss. Die beste Kanone auf dem
Gebiete des Wetterschiessens entspricht
vollständig ihrem Zwecke und wird
von keinem anderen System über-
troffen.

Preis einer completen Kanone A mit
4 Metallpatronen und allen sonstigem

Zugehör, Schalltrichterhöhe 2 Meter . . . K 115.—
Dieselbe Kanone, Schalltrichterhöhe 3 Meter . . . 131.30
Dieselbe Kanone, Schalltrichterhöhe 4 Meter . . . 149.70
Preis einer completen Kanone B mit allem Zu-
gehör, Schalltrichterhöhe 2 Meter . . . 145.70
Dieselbe Kanone, Schalltrichterhöhe 3 Meter . . . 162.—
Dieselbe Kanone, Schalltrichterhöhe 4 Meter . . . 180.40

Zahlreiche Anerkennungsschreiben. Prospekte gratis und franko.

Ferner liefern wir alle in das Maschinen- und Giesser-
fach einschlägigen Arbeiten in solidester Ausführung und
sehr gemässigten Preisen.

Warnung!

Die Benützung des Privat-Wäsche-
platzes beim städtischen Friedhofe
zwischen Ribitsch und Stary ist
ohne Erlaubnis des Pächters bei
Strafe streng verboten.

Der Pächter: MATH. WRATSCHKO.



Brüder Slawitsch Pettau. **Sommer-Schuhwarenniederlage.**
Grösste Auswahl.

Gute Uhren billig.

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie
versendet an Private

Hanns Konrad

Uhrenfabrik u. Goldwaren-Export
haus

Brüx (Böhmen.)

Gute Nickel-Remontoir-Uhr fl. 3.75.

Echte Silber-Remontoir-Uhr fl. 5.80.

Echte Silberkette fl. 1.20. Nickel-Wecker-Uhr
fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem f. f. Abst. ausge-
zeichnet, besitzt gold. und silb. Ausstellungs-
medaillen und tausende Anerkennungsschreiben.

Illustr. Preisatalog gratis und franko.



Städtisches Ferli-Museum

zur Besichtigung geöffnet an Sonn- und
Feiertagen von 9 Uhr vormittags bis
4 Uhr nachmittags. Eintrittskarten per
Person 40 h, Studenten- und Militär-
karten 20 h. Erhältlich in der Buchhand-
lung des Herrn W. Blanke, bei Herrn
Jos. Gspaltl, Juwelier und in der
Tabakraffl, Herrengasse Nr. 26, gegen-
über dem Studentenheim. Mitglieder des
Museum-Vereines haben freien Zutritt.



Für je 142 K sind je 2000 K
rasch erreichbar. Prospekte kostenfrei.
Ungar. Börsen-Journal, Budapest.

Blüß-Staufer-Ritt

in Lüben und Gläsern
mehrfaeh mit Gold- und Silbermedaillen prä-
miert, unübertrifft zum Ritten zerbrochener
Gegenstände, bei: Adolf Sallmuth.

Eptlenst.

Wer am Fußsack, Krempfen u. and-
nerwähnten Geänden leidet, verlangt
Proschüre darüber. Schäl. fl. 50.00
und franko durch die Schwanen-
Apotheke, Frankfurt a. M.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Beilage zur
Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blaude in Pettau.



Wieder vereint.

Novelle von Irma Hiller.

(Fortsetzung)

eien Sie mir herzlich willkommen, lieber Karoly. Doch sagen Sie mir, was Sie in dieses Haus führte, und wo Sie während der langen Zeit waren?"

"In aller Welt, mein Freund. Was mich hierherführte, ist die Sehnsucht, sie noch einmal zu sehen, die ich bis jetzt fast hakte. Aber nun ich alles vernommen, habe ich ihr auch verziehen — arme, arme Ilona. Nicht wahr, Doktor, sie hat die Wahrheit gesprochen?"

"Sie hat Sie sicher nicht getäuscht. Dass sie Sie noch immer liebt, sagt mir jeder Blick von ihr, trotzdem sie lange schon kein Wort über Sie sprach. Ihr einziges Glück ist ihr Kind. Ihr Gemahl scheint sie auch nicht mehr so zu lieben, wie früher, da er von ihrer Seite nur Freundschaft empfängt. Es ist kein glückliches Leben, das in diesem Hause geführt wird. O Karoly, gehen Sie fort, stören Sie nicht das hässliche Ruhe, das noch hier wohnt," sagte der kleine Doktor bittend.

"Ich gehe, alter Freund! Ich gehe so bald als möglich. Ich reise nun zu meinen Eltern und will versuchen, ruhig zu werden," antwortete Karoly.

"Ihr Herr Vater schrieb mir einige Male, doch immer erwähnte er, dass er Ihren Aufenthalt nicht kenne. Wie werden sich Ihre Eltern freuen, Sie nach langer Zeit in die Arme zu schließen."

"Was mein Vater damit bezweckte, Ihnen meinen Aufenthalt zu verheimlichen, weiß ich nicht, denn immer kannte er denselben. Wir gingen ja ganz im Frieden aneinander, warum hätte ich ihm also nicht schreiben sollen, wo ich mich befand," sagte Karoly überrascht.

Der kleine Doktor schüttelte den Kopf, doch sagte er nichts. Eine geraume Weile sprachen noch die beiden so verschiedenen Männer zusammen. Dann empfahl sich Dobroczi und ging nachdenkend in sein Hotel zurück.

*

Drei Tage waren seither verflossen, und Karoly schritt wieder über die ganz ausgetrocknete Straße auf das hohe, finstere Haus zu.

Dem Diener, dem er das vorige Mal begegnete, gab er nun seine Visitenkarte, und bald darauf befand er sich der Baronin von Hernau gegenüber.

"Willkommen, Karoly!" sprach sie leise, "willkommen, Du wünschtest Abschied zu nehmen — Abschied auf ewig. Wir sollen uns also nimmer wiedersehen? O, es muss ja so sein, ein Glück giebt es für uns beide nicht mehr."

"So wollen wir aber nicht voneinander gehen, Ilona. Lasse mich nur noch eine Stunde an Deiner Seite weilen und in Deine lieben Augen blicken. Dann will ich ja gerne auf immer fortgehen," sprach Dobroczi bittend.

"Gut, es sei Dir gewährt, ist es doch das letztemal, dass wir uns sehen. Folge mir, denn hier könnte leicht ein unberufenes Ohr uns belauschen," sagte Ilona, ihm in ein Nebengemach voranschreitend. Kaum waren beide verschwunden, so trat aus demselben Egon von Hernau hinter der Tapete hervor.

"Endlich!" murmelte er leise, "es hat mir Mühe genug gekostet, zu erfahren, wann mein Herr Rivale mit meiner Frau Gemahlin eine Zusammenkunft veranstalten würde. Der Zufall war günstig und ich will ihn benutzen."

Er trat an die Thürre, durch die das Paar verschwunden war und beugte sich lauschend vor.

Er hörte die tiefe Tenorstimme Dobroczis sagen: "Ich will

von Dir Abschied nehmen, Ilona, denn was kann es nützen, wenn ich länger hier verweile. Deine und meine Ruhé würde gefährdet. So lasst mich also fortziehen. Ich hege ja keinen Gross mehr gegen Dich. Sei glücklich bei Deinem Gatten und bei Deinem Kinde."

"Bei meinem Gatten!" hörte Hernau seine Gemahlin aufschluchzen, und sein Gesicht errötete sich vor Unwillen. "Mein Gatte kann mich ja nicht mehr lieben, denn er weiß es längst, dass er mir gleichgültig ist. Ich bin ja schuld daran. Ich habe sein Leben an das meine gefestet, ohne nur einen Funken Liebe für ihn zu fühlen. Mein Kind allein flösst mir noch Lust zum Leben ein. Für dies kleine unschuldige Wesen will ich noch existieren."

"Warum, Ilona, wirst Du diese Ketten nicht von Dir? Wenn er Dich nicht liebt, kann es ihm ja gleichgültig sein, ob Du sein bist oder nicht. Berichne doch dieses Band, das euch beiden nur zu drückenden Fessel wird, und mache Dich frei!" sagte Dobroczi zu Ilona.

"O nein!" rief die Baronin von Hernau. "Was ich geschworen habe, werde ich halten und sollte ich auch darüber zu Grunde gehen. Ich habe an dem Sterbebette meines Vaters einen Eid abgelegt, sein Weib zu werden und ihm treu zu sein. Ich will es auch thun, wenn mein Herz gleich darüber bricht!"

"Das ist noch immer sehr schön, meine teure Ilona!" unterbrach sie eine tiefe Männerstimme.

Beide sahen sich erschrocken um.

Baron von Hernau stand mit zorniger Rotem Antlitz in dem Thürrahmen. "Wirklich sehr schön! Also nur, weil Du es Deinem Vater und mir am Altare versprochen hast, mir treu zu bleiben, so harrest Du bei mir aus? Ich bin Dir wirklich dankbar, sehr dankbar!"

"Nun aber zu Ihnen, mein Herr. Sie werden es begreiflich finden, dass ich als beleidigter Gatte Sie nun bitte, mir für diese Kränkung Genugthuung zu geben," sagte er, zu Dobroczi gewendet, mit bebender Stimme.

Karoly verneigte sich leicht und sagte fest: "Ich werde Ihnen Sekundanten erwarten, mein Herr."

Nun kam erst Leben in die Gestalt der Baronin. Sie eilte zwischen die beiden Männer, die ihr so nahe standen, und beschwor beide, abzulassen von dem Duell, das nun bevorstand und weiß Gott wie ablaufen konnte.

Sie wandte sich bittend an ihren Gemahl, wurde aber von ihm durch eine energische Handbewegung zurückgewiesen.

"Hört! Hört! Ehrvergessenes Weib! Willst Du ihn vor meiner Rache schützen? Nimmer! Hört, oder ich vergesse mich an einem Weibe!" sprach er zornbebend, indem er sich eilends entfernte.

"Karoly!" schrie nun die Baronin wie in tiefstem Seelenschmerze auf, "Erbarmen! O mein Gott, nicht dieses furchtbare Duell! Ich flehe Dich an, las ab davon!"

"Es kann nicht sein, Ilona! Sonst wäre ich ein Feigling, denn ich bin der Geforderte und kann daher nicht zurücktreten. Lebe wohl! Ich muss nun fort! Sollte mich die Engel Deines Mannes so treffen, dass mein Herz auf ewig stillsteht, dann weiß Du, dass es für Dich geschlagen und gebrochen ist." Er sah noch einmal in ihr Antlitz und entfernte sich eiligen Schrittes.

Sie wollte ihn zurückrufen, ihn beschwören, auf diesen Zweikampf nicht einzugehen, doch kein Wort kam über ihre bleichen Lippen, keinen Ton brachte sie aus ihrer geängstigten Brust. Mit einem unartikulierten Schrei brach sie ohnmächtig zusammen.

*

Die Sonne stieg goldig im Osten empor.
Auf einem schmalen Fußwege außer der Stadt schritten zwei junge Männer dahin.

Den einen kennen wir. Es ist unser Freund Dobroczi, der

andere sein Sekundant, ein jüngst angekommener Reisender, mit dem er bald, da er sonst niemanden kannte, ein Freundschaftsverhältnis geschlossen hatte und ihn nun auch um diesen wichtigen Dienst bat.

"Wir sind die ersten!" rief Albert von Stein, indem er sich mit seinem Freunde auf einen freien Platz, der ringsum mit Bäumen umgeben war, begab.

"Dort kommt Baron von Hernau!" erwiderte Dobroczi, mit der Hand nach rechts deutend, von wo man durch das Gesträuch eine kleine Strecke entfernt drei Männer einherschreiten sah.

Bald darauf betrat auch Baron Egon von Hernau samt seinen Sekundanten, einem mit ihm benachbarten Gutsbesitzer, und Doktor Balden, die Stelle, auf dem das Duell stattfinden sollte.

Man begrüßte sich höflich. Doktor Balden wechselte mit Karoly einen Blick des Einverständnisses. Sprechen wollten sie jetzt mit niemanden, wußte doch der kleine Arzt von dem vorhergegangenen Tage alles, was er zu thun hatte, im Falle die Kugel des Barons Hernau Karoly nicht verieheln sollte.

Letzterer war bleich aber gesättigt. Er hatte die ganze Nacht geschrieben und seine Geschäfte geordnet, so gut es möglich war. Gegen Morgen hatte er einige Stunden geschlafen, doch war es kleinerquidender Schlummer, denn böse Träume umgaukelten ihn. Jetzt war er dennoch ruhig, und man hätte sagen können, fast fröhlich, denn öftmals nickte er, sobald er sich unbemerkt glaubte, dem alten Doktor, der traurig stand, ermutigend zu.

Hernau dagegen war unruhig, und wie er sich auch Mühe gab, dies zu verborgen, es gelang ihm nur schlecht.

Die Sekundanten traten nun hinzu und trachteten üblicherweise die beiden Gegner zu versöhnen, doch Hernau lehnte es grossend und Karoly ruhig ab. Die Schritte wurden abgezählt und die Waffen geprüft. Die Gegner hatten sich für Pistolen entschieden.

Doktor Balden stand einsam an einem Baum gelehnt und dachte an seine junge Freundin daheim, seinen Liebling, an Ilona von Hernau. Als man dieselbe ohnmächtig aus ihrem Zimmer trug, stellte sich bald ein heftiges Nervenfeuer ein. Der kleine Doktor hatte die ganze Nacht an ihrem Lager gewacht und öftmals in ihren Phantasien den Namen Karolys von ihren Lippen gehört. Er fühlte herzliches Mitleid mit dem armen Weibe, denn er liebte sie so wie seinen jungen Freund, den er schon seit einigen Jahren kennen gelernt hatte.

Er war in die Hauptstadt gekommen, nachdem er einige Jahre in dem kleinen Orte, wo Ilona von Hernau geboren war, seine Praxis ausgeübt hatte. Er war daher mit dem Vater derselben intim befreundet worden und kannte erstere seit ihrer frühesten Jugend.

Da wurde es ihm endlich aber doch in dem kleinen Dörre langweilig, und er wollte sich in Pest eine Existenz gründen. Doch war dies nicht so leicht. Er hatte über kein Vermögen zu verfügen, und in der Hauptstadt kannte ihn niemand.

Er gedachte schon wieder fortzuwandern, als er mit dem alten Freiherrn von Dobroczi bekannt wurde und ihn derselbe zu seinem schwer erkrankten Sohne rief. Die Doktoren, die an dem Bette des Leidenden von Anfang der Krankheit an berufen waren, hatten jede Hoffnung an seinem Aufkommen verloren. Da hatte der besorgte Vater noch einmal versucht, den Ausspruch eines Arztes zu vernehmen, doch lautete derselbe nicht so verzweifelt für beide Eltern, als alle früheren.

Doktor Balden wurde in dem Hause des Freiherrn wie ein naher Verwandter behandelt, denn alle lernten ihn achten und lieben, denn rasch genaß der Kranke unter der Behandlung des kleinen Arztes. Es dauerte nicht lange und Karoly von Dobroczi, der einzige Sohn des Freiherrn, ward gesund, und bald schritt er wieder so lebenslustig und blühend einher, wie früher.

Doktor Balden blieb in dem Hause der reichen und vornehmen Familie, man konnte ihn nicht mehr in demselben vermissen. Da kam Tamas von Alwadhi, der Vater Ilonas von Hernau, nach der Hauptstadt. Doktor Balden hörte bald, daß zwischen seinen beiden Freunden ein unüberwindlicher Haß wohnte, doch nie konnte er die Ursache derselben ergründen.

Wie es schon unsern verehrten Lesern bekannt sein wird, haben sich Karoly und Ilona und liebten sich von Anfang an aufs heimliche. Keiner der beiden Väter wollte etwas von der Verbindung der Kinder wissen. Nur Doktor Balden ward der Vertraute derselben.

Als Karoly offen vor seinen Vater hintrat und denselben bat, um die Hand Ilonas von Alwadhi werben zu dürfen, da wurde der alte Freiherr so erregt, daß er dem Sohne drohte, wenn er nicht von seinem Vorhaben abließe, ihn zu entfernen.

Karoly ließ sich jedoch dadurch nicht abschrecken. Er beschloß, da er was Tüchtiges gelernt hatte, in die Welt zu gehen und sich selbst eine Existenz zu gründen. Er nahm von seiner Mutter, die Ilona nicht böse gesinnt war, schmerzlich, von dem Vater nur kalt Abschied.

Bald jedoch, wie wir wissen, wurde er auch dort frank und schrieb an seinen Vertrauten, zu ihm zu eilen. Er wollte jemanden um sich haben, mit dem er von seiner Liebe sprechen könnte. Als der alte Freiherr mit seiner Gemahlin erfuhr, daß ihr so heilig geliebter Sohn frank darmiederliege, ließen sie sich nicht abhalten, mit demselben sich dahin zu begeben. —

Der Gedankengang Doktor Baldens wurde durch einen Schuß unterbrochen. Karoly hatte, als er sich seinem Gegner gegenüber befand, ruhig derselben ins Auge geblickt. Langsam hob er die Pistole, zielte nur einige Augenblicke und der Schuß krachte, doch Baron von Hernau wankte nicht. Die Kugel hatte sein blondes, dichtes Haupthaar gestreift und stak nun fest in einem gegenüberstehenden Baume.

Doktor Balden zuckte erschrockt zusammen. Alles war nun für seinen jungen Freund verloren, denn Egon von Hernau war ein vortrefflicher Schütze. Vorsichtig lächelnd legte nun derselbe an, zielte mit siegesgewisser Miene. Der zweite Schuß verhallte in der tiefen Morgenstille. Derselbe hatte jedoch sein Ziel nicht verfehlt, denn man sah Karoly mit der Hand ans Herz greifen und laut los zusammenbrechen.

Mit einem leisen Schrei stürzte der Kleine Doktor an die Seite des Verwundeten. Leblos lag derselbe da, das wunderschöne dunkle Lockenhaar lag wirr auf der bleichen Stirn, die weiße seine Hand war auf die Wunde gepreßt.

Albert von Stein war auch besorgt zu seinem wie tot liegenden Freunde getreten und blickte forschend auf Balden, der die Wunde untersuchte.

Egon von Hernau stand still und in sich gekehrt und sah aus das bleiche Gesicht seines Rivalen, den er vielleicht getötet hatte. Er bat Doktor Balden, alles Mögliche aufzubieten, um den Verwundeten ins Leben zurückzurufen. Er erbot sich, einen Wagen zu senden, um denselben in sein Hotel zu schaffen.

Dann empfahl er sich und begab sich mit seinen Sekundanten auf den Heimweg.

Der alte Arzt hatte mittlerweile die Wunde Karolys sondiert. Zwischen zwei Rippen war die Kugel in die Brust eingedrungen, wo sie nun fest im Fleische saß. Nach einigen Sekunden brachte er dieselbe zum Vorschein.

"Ist die Wunde lebensgefährlich, Herr Doktor?" fragte Stein, besorgt auf seinen Freund niederblickend.

"So Gott will, nein!" antwortete der Arzt, indem Generalleutnant v. Bülow (Mit Text) er einen Verband anlegte.

"Nun wollen wir abwarten, bis Baron Hernau seinen Wagen schickt, sonst können wir den Verwundeten nicht transportieren."

Er zog seinen Überzieher aus, legte ihn mehrfach zusammen, hob dann leise das Haupt Karolys in die Höhe und schob denselben ihm als Kissen unter.

Dann setzte er sich an seiner Seite ins Gras und lanschte den leisen Atemzügen.

Es dauerte nicht lange, so kam eine Kalesche angefahren, und nun hoben die beiden Männer den Verwundeten hinein, setzten sich zu derselben und fuhren langsam Schritte in das Hotel zum goldenen Adler, in welchem Karoly logierte.

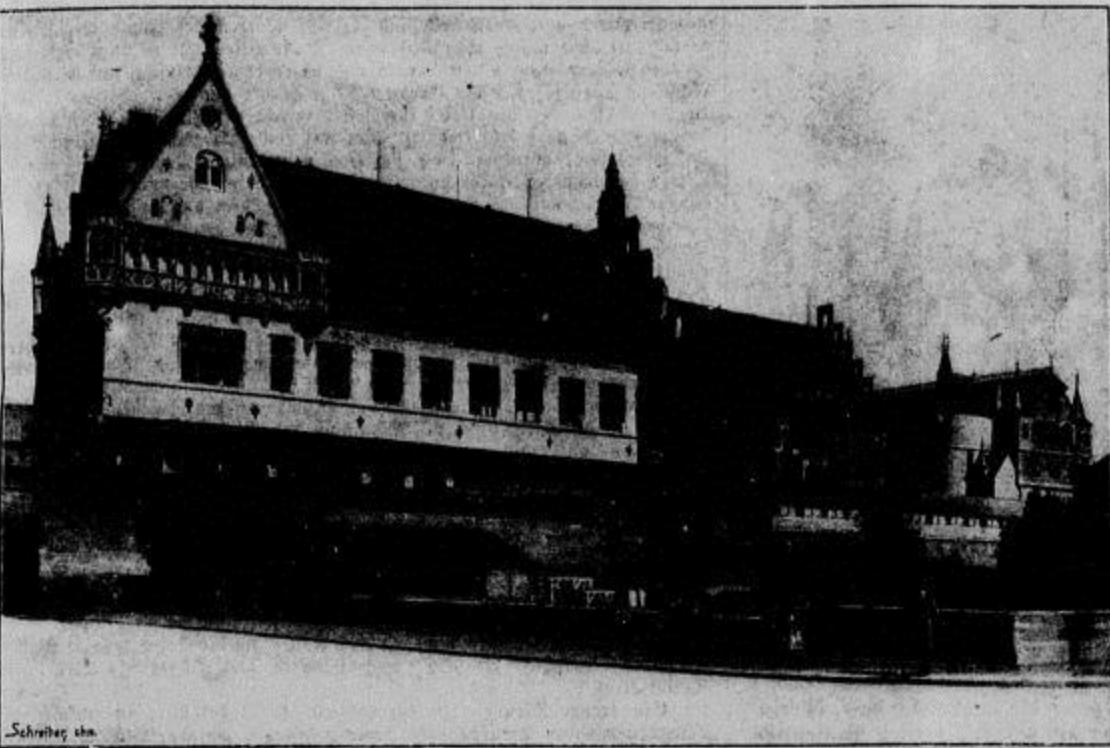
Vier Wochen sind seither verschwunden. Wir befinden uns wieder in demselben Gemache, in welchem wir zum ersten Male die Baronin von Hernau erblickten.

Ilona lehnt bleich und abgespannt in einem Fauteuil und



Mag v. Seydel. (Mit Text)
Ausnahme von Phot. Müller, München.





Schröter, o. m.

Der Neubau des Germanischen Museums in Nürnberg. (Mit Text.)

blickte, aufmerksam zuhörend, in das Gesicht Doktor Baldens, der ihr etwas eifrig erzählte.

„Ja, meine Gnädige,“ sagte der alte Freund, „Karoly ist nun außer aller Gefahr. Seine Mutter, die seit drei Wochen von seinem Lager nicht weicht, ist übergliücklich darüber. Wie zitterte die arme Frau, als sie zum erstenmal in das bleiche Gesicht ihres Sohnes sah. Ich fürchtete, daß sie selbst vor Schreck erkranken würde. Doch war meine Besorgnis unbegründet, denn die Liebe zu ihrem Kinde machte sie stark und ließ sie das vollbringen, woran ich beinahe gezweift hätte. Heute ist auch der alte Freiherr angekommen. Geschäfte hinderten ihn bisher daran.“

„O mein Gott! Wie wird mir derselbe fluchen — muß er es denn auch nicht? Bin ich nicht schuld an allem Unglück?“ schluchzte Ilona leise.

„Wohl war er sehr erbittert auch auf mich. Er machte mir den Vorwurf, meistenteils daran schuld zu sein, da ich es verhindern könnte und nicht that. Er hatte mir deshalb den Aufenthalt seines Sohnes, seit ich mich bei Ihnen, teure Frau, befinden, verheimlicht, um keine Annäherung herbeizuführen; und nun mußte er gar hierherkommen, und es ist nur ein Glück für uns alle, daß er nun mit dem Leben davon kommt, sonst hätten wir die Rache des Freiherrn zu fürchten,“ sagte der kleine Doktor.

„Wenn Karoly gesund wird, so gebührt nur einzig Ihnen Dank, da Sie ihn errettet haben. Sieht denn der alte Freiherr das nicht ein?“ fragte Ilona.

„O doch, doch! Er

ist die Dankbarkeit selbst. Die Worte des Vorwurfs waren ja nur in der Erregung des ersten Augenblicks gesprochen und sind längst bereut und von meiner Seite verziehen.“

„Doktor! Haben Sie von meinem Gatten etwas vernommen während meiner Krankheit? Wo ist er? O mein Gott! Wie schwer habe ich an ihm, dem Vater meines Kindes, gesündigt!“ sagte Ilona, und Thränen traten in ihre schönen Augen.

„Er befindet sich auf seinem Gute in Sajo. Sie sind ja schon dort gewesen. Er hat nur das einzige Mal an mich geschrieben, wo er mich bat, ihm von dem Besinden Dobroczis mitzuteilen. Er scheint auch mir zu zürnen, er hat ja nicht unrecht daran. Doch, könnte ich es ändern? Seien Sie nur ehrig, gnädige Frau, nun muß alles gut werden. Karoly wird, sobald er gesund ist, mit seinen Eltern Szerenes verlassen, um nimmer zurückzukehren. Ihr Gemahl wird wieder versöhnt heimkommen,

und das Glück der Zufriedenheit wird aufs neue blühen,“ sagte Doktor Balde beruhigend.

„Zufriedenheit? O, die fehrt nimmer bei uns ein!“ rief die Baronin erregt. „Er kann mir nimmer verzeihen! O, hätte ich doch zu ihm Vertrauen gehabt, hätte ich ihm alles gesagt, so wäre alles Unheil nicht geschehen! Ich habe schlecht vergolten, was er und sein guter verstorbenen Vater an uns thaten! O, sehr schlecht. Ich konnte nie etwas mehr für ihn fühlen als Freundschaft. Kann ich denn dafür? O, hätte mein Herz für ihn geschlagen, wie könnte ich erst glücklich sein!“

Hestig schluchzend rang sie die weißen Hände.



E. B. 805 ff. d. 4

Vergeßliche Mühe. Von John Theele. (Mit Text.)



Sehr wahrscheinlich!

Vockfisch: „Kann ich vielleicht einen Viebedriesteller bekommen?“

Buchhändler: „Für Sie, mein Fräulein?“

Vockfisch: (verlegen): „Für mich . . . O nein! für . . . meine Großmutter.“

In demselben Moment klopfte es an die Thür. Auf das „Herein“ des Arztes trat ein Diener ein, der auf einem silbernen Präsentiersteller ein Villet der Baronin, die sich schnell gefaßt hatte, überreichte.

(Fortsetzung folgt)



Max von Seydel. Einer der bedeutendsten Rechtsgesetzten ist mit Geheimrat Professor Dr. Max von Seydel dahingegangen, der im Alter von fünfundfünzig Jahren in München verstarb. Am 17. September 1846 zu Gemersheim geboren, studierte er in München und Würzburg Jurisprudenz, wurde 1869 in das Ministerium des Innern berufen und zum Vorstand des statistischen Büros ernannt. Zwei Jahre später wurde er ordentlicher Professor des allgemeinen deutschen, sowie des bairischen Staatsrechts an der Universität München; nachdem er von 1873 bis 1881 bereits an der bairischen Kriegsschule die Stoß- und Völkerrecht gelehrt hatte. Sein hervorragendstes Werk ist das allbekannte „Bayrische Staatsrecht“. Von seinen weiteren Schriften sind zu erwähnen: „Commentar zur Verfassungsurkunde für das Deutsche Reich“, „Grundzüge einer allgemeinen Staatslehre“, „Das Gewerbe- und Polizeirecht nach der Reichsgewerbeordnung“, „Grundriss zu Vorlesungen über deutsches Reichsstaatsrecht“. Auch als Dichter ist der Verwiegte hervorgetreten. Unter dem Pseudonym „Max Schlierbach“ veröffentlichte er 1872 einen Band Gedichte, dem sich 1880 eine neue Folge anschloß.

Generalmajor v. Bülow †. In Ems ist nach langerer Krankheit der General des 7. deutschen Armeekorps, Generalmajor Ernst Freiherr v. Bülow, im eben begonnenen 60. Lebensjahr gestorben. Geboren in Stade in Hannover, gehörte v. Bülow vom Jahre 1859 der Armee seines Vaterlandes an; 1867 trat er in den Verband der preußischen Armee über und machte den Feldzug gegen Frankreich mit Auszeichnung mit. Sechzehn Jahre lang gehörte er darauf dem 2. Garderegiment, zuletzt als Bataillonskommandeur an. Im Jahre 1887 wurde er zum Stabe des 1. Garderegiments versetzt, 1890 zum Oberst und Kommandeur des Kaiser Alexander-Regiments, 1893 zum Generalmajor und Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Brigade ernannt, wobei er gleichzeitig mit Wahrnehmung der Geschäfte als Kommandant von Potsdam beauftragt war; im Januar 1897 wurde er mit der Führung der 29. Division beauftragt, im März zum Generalleutnant befördert und am 1. September desselben Jahres zum Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Division ernannt. Am 27. Januar 1900 trat er an die Spitze des 7. Armeekorps in Münster. Sein Hinscheiden bedeutet einen schweren Verlust für die deutsche Armee.

Der Neubau des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg. Das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg, dessen Sammlungen dank der Röbelle seiner Protektoren und Freunde stetige Vereicherung erfahren, hat, um weiteren Platz zur Unterbringung jener zu gewinnen, soeben ein neues Haus erstanden lassen. Vortrefflich reicht sich dieses den bereits vorhandenen älteren Gebäuden an. Aus einem Erdgeschoss, zwei Stockwerken und einem Erkerbau besteht das stattliche Eckhaus, dessen Fassade, einfach gehalten, einzelne alte, dem neuen Bau aufgesetzte Skulpturen aufweist. In sehr reicher, charakteristischer Ausstattung zeigt sich dagegen der First. Von drei Türmchen flankiert, umzieht in zierlicher Steinarbeit eine Galerie auf beiden Seiten den Bau. Die Wappen verschiedener deutscher Städte aneinander gereiht, bilden einen weiteren Schmuck dieser prächtig wirkenden Geländerganges. Malerisch umschließt, nur durch einen ganz schmalen Weg getrennt, die alte Stadtmauer mit ihrem Wall, ihren originellen Türmen und Thoren das Museum, dessen Inneres eine Fülle von Schätzen alter Kunst in sich birgt. Als „Eigentum der deutschen Nation“ bezeichnet diese die über dem Hauptportal stehende Inschrift.

Vergebliche Mühe. Liebe zum Handwerk bringt er mit sich, und hat er auch noch, denn noch sind ihm die Porten der Schule verschlossen. Vom Dorf, das hinter den Weiden am Flusse liegt, hat er nicht weit, so beschließt er dann, arbeitsfreudig und unternehmungslustig, wie er ist, einen Fischerang auszugehen. Die Geräte? . . . Nichts einfacher als dies! Ein kleiner Wagen, den der Vater ihm selbst zurecht geziert und den er nie immer leidlich ganz erhalten hat, wird mit einer zerbrochenen, halben Flasche beladen, unter der man sich wohl mit einiger Phantasie — und das hat er — einen Fischerzuber vorstellen kann. Die Flasche wird am Flusse mit Wasser gefüllt und aus den Steg gestellt, von dem aus unser Bude seine Fischerang zu unternehmen beabsichtigt. Da liegt er denn auch schon auf dem Bauch und sieht noch beim Niederlegen, wie eine Anzahl der begehrten Fische eiligst davoneilen. Doch „Sie kommen wieder“, denkt er und wirkt sein Netz aus, das heißt, er hält seinen Hut ins Wasser, um zu warten, bis die Fische zurückkehren. Er hat Geduld, und da er sich ganz still verhält, hat er wirklich nach einiger Zeit die Genugthuung, seine Opfer sich wieder nähern zu sehen. Aber — oh weh — sowie er sie fangen will, sind sie verschwunden und immer zieht er ihn leer heraus, seinen Hut. Die Flasche mit dem Wasser wird vergebens auf Fische warten, und er wird wieder abziehen, wie er gekommen ist, der kleine Fischer. Nun, auch den Erwachsenen gelingt ja nicht gleich alles, und einst, mit verdrosselter Gedanken, wird es auch diesem vielleicht beschieden sein, Erfolg zu erzielen.



Der Klügere. „Mein Papa ist viel klüger als der Deine . . .“ sagte Wallie, „er schreibt Gedichte.“ — „Oh, mein Papa ist viel klüger . . . Deiner, er schreibt keine.“

Ein treuer Diener. In der Schlacht bei Jena-Bellin, in welcher die Schweden von den Preußen ausschlaggebend geschlagen wurden, ritt der Kurfürst von Brandenburg ein milchweises Pferd. Da bemerkte Großer, der Schildträger des Kurfürsten Friedrich Wilhelm, daß die Schweden ihre Schüsse auf seinen Herrn und auf dessen Pferd richteten. Er teilte dieses seinem Herrn mit und beschwore ihn, sein Pferd zu besteigen, damit er von den Feinden nicht erkannt werde. Endlich nach langem Zögern nahm der Kurfürst dieses Anerbieten an. Kaum hatte er aber das Dieners Pferd bestiegen, als eine Kanonenkugel daherausfuhr und den treuen, unerschrockenen Diener in Stücke zerriss. St.

Die Verkörperung des Sieges. A.: „Warum wird denn der „Sieg“ immer in der Figur eines Weibes bildlich dargestellt?“ — B.: „Das weiß Du begreifen, wenn Du einmal verheiratet bist.“

Unvorsichtig. Junge Frau: „Denke Dir, unser Hausarzt will mich nach Karlsbad schicken, weil ich über Schmerzen in der Lebergegend gelagert habe; und ich hatte mich so auf Wiesbaden gefreut!“ — Mutter: „Ja, Kind, wie kann man auch so ins Blaue hinein krank werden!“

Gerstenküppel. (6 Personen) Zubereitungszeit 30 Minuten. Man nimmt von Maggi's Gersten-Suppe 3 Würfel à 10 Pfennig, zerdrückt dieselben, röhrt mit etwas kaltem Wasser an, gießt langsam 1½ Liter siedendes Wasser zu, hebt nach dem ersten Aufschlagen den weißen Schaum ab, läßt bei kleinem Feuer 30 Minuten köcheln und richtet die Suppe über ein Eigelb oder ein Stückchen frischer Butter an.

Entfernung von Flecken aus Fußböden. Man röhrt welchen Thon mit heißem Wasser zu einem Brei an und streiche denselben heiß auf die ölichen Stellen. Fügt man dem Brei etwas Essig bei, so wird seine Wirkung noch erhöht. Manche empfehlen auch eine Mischung von gebrannter Magnesia und Benzin, weil letzteres schneller verbunfest als Wasser. Sobald der Thon trocken ist, bürstet man ihn ab und der Flecken ist verschwunden.

Charade.

Das Erste lebt am Wüstenraume,
Das Andre halte stets im Baume.
Sorg, daß das Ganze dir im Leben
Sel jederzeit nur gut zu geben.

Julius Falck.

Ein Blänzchen bin ich, zart und klein,
Verläßt mich heilt die Arbeit mein.
Giebst du mir andre Deutung mir,
Dann nenne ich ein schmales Tier.

Julius Falck.

Homonym.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10. Eine Stadt in Schlesien.
2 9 10 2 1. Eine Person aus dem Röbelnengenlied.
3 10 2 1 3 9. Ein Raubtier.
4 1 8 9 2. Ein Schmett der Gewächse.
5 6 7 1 2 7 2. Eine Strauchfrucht.
6 2 1 3 4 2 5. Eine ostindische Insel.
7 2 4 2 1. Ein deutscher Volkschronist.
8 4 2 1. Ein Leib.
9 2 9 2. Eine fremde Bezeichnung für Spätzle.
10 3 4 2 1. Ein Pelztier.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten
gelesen ergeben 1—10. Heinrich Vogt.

Auflösung des Röbelsprunges in voriger Nummer:

Verklärtes Leid.

So vieles sie dir auch geraubt,
Ein Kleinod bringt die Zeit,
Es schwelt wie Licht dir um das Haupt
Ein still verklärtes Leid!
Kennt du das Leid, das hehre, nicht,
Und das flagelloß sich regt,
Und dich mit seinen Schwüngen nicht
Bis an die Sterne trägt?

B. L. Armstrong.

Vogograph.

Mit 1 begehr, mit 2 erhalten,
Es kann sich so nach Wunsch gestalten.

Julius Falck.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Kreuzrätsels:

Re-	gen
Wa-	de

Auflösung des Arithmographhs in voriger Nummer:

Salzburg, Areas, Laura, Zug, Brugg, Uster, Ragusa, Glarus. — Salzburg.

Alle Rechte vorbehalten.